

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

42. Jahrgang.

Nr. 171.

Neuenbürg, Sonntag den 26. Oktober

1884.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S; auswärts vierteljährlich 1 M 45 S. — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S

Amthches.

Calmbach.

Steinbefuhr-Akkord.

Dienstag den 28. Oktober
vormittags 9 Uhr

wird in der Revieramtskanzlei dahier die Befuhr von 40 Rbm. Steine aus dem Raubgrunder Bruch auf das Kleinenzthalsträßle verakkordiert.

Den 24. Oktober 1884.

K. Revieramt.

Straßenbau-Inspektion Calw.

Oberamt Neuenbürg.

Erledigte Straßenwärterstelle.

Die erledigte Straßenwärterstelle für den Distrikt von Km. 184 bis Km. 2,400 der Staatsstraße von Wildbad nach Schönegründ in der Markung Wildbad, mit welcher ein jährlicher Gehalt von 496 M verbunden ist, wird

Donnerstag den 30. Oktober d. J.
vormittags 11 Uhr

auf dem Rathaus in Wildbad neu besetzt.

Bewerber um diese Stelle, welche nicht über 40 Jahre alt sein sollen, haben sich mit gemeinderätlichen Vermögens- und Fähigkeitszeugnissen, einem Auszug aus dem Strafverzeichniß, Militär- und sonstigen Zeugnissen versehen, hiebei einzufinden.

Calw, den 23. Oktober 1884.

Straßenbau-Inspektor Stuppel.

Neuenbürg.

Wahl zum deutschen Reichstag.

VII. Wahlkreis, 105. Wahlbezirk

bestehend aus der Stadtgemeinde Neuenbürg mit oberer Sensenfabrik, Eisensurt und Schleismühle.

Es wird hiemit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Wahl eines Abgeordneten zum deutschen Reichstag am

Dienstag den 28. Oktober 1884

in dem hiezu bestimmten Wahllokal, dem Sitzungssaal des Rathauses zu Neuenbürg stattfindet, daß die Wahlhandlung vormittags 10 Uhr beginnt, ununterbrochen bis nachmittags 6 Uhr dauert und mit dem Schlage 6 Uhr geschlossen wird.

Nur diejenigen sind zur Teilnahme an der Wahl berechtigt, welche in die Wählerliste aufgenommen sind.

Das Wahlrecht wird in Person durch verdeckte, in eine Wahlurne niederzulegende, Stimmzettel ohne Unterschrift ausgeübt.

Die Stimmzettel müssen von weißem Papier und dürfen mit keinem äußeren Kennzeichen versehen sein.

Zum Wahlvorsteher ist ernannt: Stadtschultheiß Bub in Neuenbürg.

Zum Stellvertreter desselben im Verhinderungsfalle: Oberamtspfleger Wefinger in Neuenbürg.

Den 16. Oktober 1884.

Stadtschultheißenamt.
Bub.

Privatnachrichten.

Neue Hülsenfrüchte 1884.

Ich versende fortwährend gegen Nachnahme nach jeder Bahnstation:

Neue Erbsen pr. 100 Pfd. zu 10 M

Neue Linfen pr. 100 Pfd. zu 12 M

Neue Bohnen pr. 100 Pfd. zu 14 1/2 M

und garantiere für schnell weichkochende Ware.

D. Spiegel, Wertheim a. M.

1000 M.

zahlen wir dem, der beim Gebrauch von

Goldmann's Kaiser-Bahn-Wasser

à Fl. 60 S und 100 S jemals wieder Zahnschmerzen bekommt. S. Goldmann & Cie., Dresden. Zu haben in Wildbad bei Fr. Reim.

Neuenbürg.

Eine Wohnung

hat zu vermieten, sowie einen Sparherd zu verkaufen

J. Bellon, Wagner.

Gebrüder Spohn in Ravensburg.

Für dieses längst bekannte Etablissement übernehmen wir zum Spinnen, Weben und Bleichen:

Flachs, Hanf und Abwerg.

Der Spinnlohn beträgt für den Schneller à 10 Gebinde mit 1000 Umgängen = 1228 meter Fadenlänge 12 Pfennig. (1000 meter Fadenlänge 9 3/4 Pfennig.)

Die Frachtfahrt, sowohl des Rohstoffs als auch der Garne und Tücher übernimmt teilweise die Fabrik. —

Die Agenten:

C. Helber, Neuenbürg.

P. Maier, Calmbach.

F. Bey, Liebenzell.

Neuenbürg.

Brillen und Wasserwagen

für Steinhaner etc. empfiehlt

C. Weik, Uhrmacher.

Höfen.

Bei der Unterzeichneten findet

Dienstag den 28. d. Mts.

mittags 1 Uhr

eine Versteigerung

von Schreinwerk (worunter größere Tische) und sonstigem Hausrat statt.

Wittwe Zeller.

Calmbach.

500 Mark

Pflegschaftsgeld liegen gegen gesetzl. Sicherheit zum Ausleihen parat bei

Barth zur Rose.

200 bis 300 Mark

werden gegen tüchtige Bürgschaft als Anlehen gesucht. Von wem sagt die Red.

Neuenbürg.

Einen guten Kastenofen

mittlerer Größe, von außen heizbar, verkauft billig

A. Essig, Bierbrauer.

Theater in Neuenbürg.

Im Saale zur „Alten Post“

Samstag den 25. d. Mts.

Neu!

Neu!

Durch die Intendant.

Original-Preis-Lustspiel in 5 Akten von E. Henle.



Nach Amerika

übernimmt Passagiere jederzeit für die rühmlichst bekannten

Bremer Schnelldampfer

zu den bekannten billigsten Ueberfahrts-Preisen.

Die concessionierte Agentur von
Carl Mahter in Neuenbürg.

Calmbach.
Montag

Mebelsuppe

wozu höflich einladet

H. Blesing zur Sonne.

Zeit und Geld verloren!

Jeder verliert heute Zeit und Geld, der bei einem Magen- oder Leberleiden etwas anderes anwendet als die bekannten R. Brandt's Schweizerpillen. Sie helfen rasch, sicher und schmerzlos und die tägliche Ausgabe beträgt nur einige Pfennige; erhältlich à Schachtel M 1 in den Apotheken.

Nr. 106 des praktischen Wochenblattes für alle Hausfrauen „Fürs Haus“ enthält: Backfische, wo drückt Euch der Schuh? Französische Bereitung des Apfelweins (cidre). Ueber den Impfschwang. Einteilung des Wirtschaftsgeldes. Idealismus und Realismus. Der Weinstock. Der Garten im Oktober. Zum Jahrestage. Freistellen an der Berliner Hochschule für Musik. Staatsstellungen für amerikanische Frauen. Stenographie. Bildnisse mit Kreide zu zeichnen. Spielereien für jede Kinderstube. Kindergedanken. Alpenpflanzen. Passionsblumen. Gestricke Spitze zu einer Estremadura-Bettdecke. Elektrische Accumulatoren. Waschmaschinen. Hüllensteinflecke. Dampfig riechende Bierflaschen. Wasserflaschen zu reinigen. Behandlung der Parquet-Fußböden. Grau gewordene Gypsfiguren aufzufrischen. Flecke aus Plüsch zu entfernen. Preisel-Beeren einzulochen. Wallnüsse zu trocknen. — Kaffeeeis. Grieskloß zu Obst. Schneemilch. Gebratene Nudeln. Sauerkraut einzulegen. Kuniger Eierkuchen. Kürbis einzumachen. Apfelsuppe. Apfelsaft. Wild aufzubewahren. Pommerischer Küchenzettel. Kästel. Fernsprecher. Echo. Anzeigen.

Probennummer gratis in allen Buchhandlungen. — Preis vierteljährlich 1 M.

— Notariell beglaubigte Auflage 40.000.

— Wochenpruch:

Nur in der Häuslichkeit gemessenem Frieden

Ist uns des Lebens wahres Glück beschieden.

Buchau, 2. Okt. Seit einigen Monaten erscheint im Verlage von Carl Liebel in Waldsee die „Geschichte von Stadt und Stift Buchau samt dem statistischen Dorfe Kappel“, verfaßt vom Pfarver Schöttle von Seckirch. Von diesem Werk ist jetzt die 5. Lieferung erschienen, welche unter anderen interessanten geschichtlichen Notizen die Geschichte des Federsees bringt. Pfarver Schöttle, der jetzt schon leidend ist, ist auch Verfasser des geschichtlichen Teils der neu zu bearbeitenden Beschreibung des Oberamts Niedlingen.

(S. M.)

Ironik.

Deutschland.

Vom Wahlkampfe.

Was nützen Partei- oder Regierungsprogramme im Wahlkampfe, man thue nur die Augen auf, um zu sehen, um was es sich bei den diesmaligen Wahlen handelt. Sie stellen nichts Beringeres dar, als den Kampf der Extremen und Sonderbündler mit den gemäßigten Parteien um den maßgebenden Einfluß im Reichstage. Die gemäßigten Liberalen und auch Konservativen sind nach den Agitationen der deutsch-freisinnigen Fortschrittler und der Zentrums-männer der Krebschaden, an dem unsere innere Politik krankt und der freisinnige Radikalismus und das clerikale Zentrum schlossen deshalb Wahlbrüderchaft gegen die Nationalliberalen und die Konservativen, so daß, falls diese grundverschiedenen Parteien siegen sollten, sie auch nur in der Ablehnung und Verneinung aller Regierungs-vorschläge einig sein, aber zu gemeinsamer, positiver Arbeit nie gelangen können. — Eine ruhige nationale Entwicklung im Reiche kann also nur unter den gemäßigten Parteien stattfinden, welche die Regierung unterstützen, ohne sich ihr unbedingt zu unterordnen. Alle den gemäßigten Parteien gemachten Vorwürfe fallen auch in nichts zusammen, da Nationalliberale und gemäßigte Konservative ebenso gut für die Freiheit des deutschen Volkslebens eintreten als jene Parteien. Sie bekämpfen aber eine zügellose, schwankende Parla-mentsherrschaft.

Eine neue Arbeiterpartei. Aus dem von sozialdemokratischen Elementen besonders bearbeiteten Leipziger Landkreise ist heute ein Ereignis zu melden, welches von nicht zu unterschätzender Tragweite sein kann. Es hat sich daselbst nämlich eine neue Arbeiterpartei gebildet, welche sich offen sowohl von den sozialdemokratischen Agitatoren, als auch von den Alles negierenden Deutschfreisinnigen losgesagt und sich freudig bereit erklärt, für die arbeiterfreundlichen Pläne der Reichsregierung und für den diese Pläne unterstützen wollenden Kandidaten der Ordnungspartei einzustehen. Nachdem der Aufruf betont, daß der Arbeiterstand der Grundpfeiler des Staates sei, daß aber nicht alle Arbeiter Sozialdemokraten seien, daß vielmehr unzählige Arbeiter noch ein Herz haben für König und Vaterland, auch von Weiber- und Gütergemeinschaft nichts wissen wollen und gerade die sozialdemokratischen Führer, trotz deren anmaßender Behauptung, keineswegs für Arbeiterfreunde halten, führt der Aufruf in ruhiger, schlagender Beweisführung aus, daß die Verheißungen dieser Führer sich als eitel Dunst erwiesen hätten und

auch gar nicht sich verwirklichen könnten. Die gleisnerischen Führer säeten unter den Arbeitern nur Mißvergnügen, ohne wirklich deren materielle Lage zu verbessern. Wenn die Arbeiter aber künftig einigermaßen gegen die Unfälle des Lebens, gegen die Not der Krankheit und gegen unverschuldete Verarmung in Folge von Unglücksfällen gesichert sind, so hätten sie das in erster Linie der Reichsregierung zu danken, die mit Umsicht und Energie die Bahn der sozialen Reform betreten habe und noch weitere arbeiterfreundliche Gesetze plane. Von der Revolution, mit der die Umsturz männer immer das arme Volk verträsteten, sei kein Heil zu erwarten, diese werde im Gegenteil zur Reaktion führen. Statt des ewigen unfruchtbaren Neinsagens sollten die Arbeiter lieber das Erreichbare im Frieden und im Einvernehmen mit der Reichsregierung und den Arbeitgebern durchzusetzen suchen. „Die Führer der Sozialdemokratie“, heißt es wörtlich weiter, „haben uns Steine, statt Brot gegeben. Die Reichsregierung aber hat energisch die Bahn der friedlichen, sozialen Reform eingeschlagen, kommen wir ihr mit Vertrauen entgegen: denn Vertrauen erweckt wieder Vertrauen!“ Schon dämmere es im Arbeiterstande. So wollten denn auch die ruhig die Dinge erwägenden Unterzeichner des erwähnten Aufrufes nicht länger von den sozialdemokratischen Führern sich gängeln lassen, sondern freimütig sich gegen dieselben erklären. Es gelte jetzt wieder wichtige Pläne der Reichsregierung, die Altersversorgung der Arbeiter und die Colonialpolitik der Regierung, kräftig zu unterstützen und durchzusetzen. Dazu seien weder sozialdemokratische noch auch deutschfreisinnige Männer die rechten Vertreter der Arbeiterbevölkerung, da jene durch die Brille des Mißtrauens und Klassenhasses sähen, die ganze Weisheit der Fortschrittler und „Freisinnigen“ aber nur „in einem einzigen langweiligen Nein“ bestehe.

Die Dampfersubventionsvorlage hat nunmehr die Genehmigung des Kaisers erhalten und ist dem Bundesrate zugegangen; ebenso sind die beiden Gesetzentwürfe, betreffend die Ausdehnung der Unfallversicherung auf die Land- und Forstwirtschaft, sowie auf das Transport- und sonstige Gewerbe im Bundesrate eingebracht worden. Gleichzeitig mit den Bundesratsbeschlüssen dürfte sich auch der preussische Staatsrat mit diesen Vorlagen befassen. Im Uebrigen verlautet, daß die Verhandlungen des Staatsrates geheim bleiben sollen. (F. S.)

Die Verhandlungen zwischen Deutschland und England über die Ansprüche auf die in der Bucht von Angra Pequena gelegenen Inseln sollen, so berichtet man der Straßb. P., in nächster Zeit beginnen. Auf beiden Seiten ist man zum Entgegenkommen bereit, daher ist anzunehmen, daß man leicht zu einer Verständigung kommen wird.

Bremen, 23. Okt. Die Wes. Z. veröffentlicht ein von dem Herzog von Cumberland unter dem Namen Ernst August vollzogenes, Gmunden, den 18. Oktober datiertes ausführliches Patent. Der Her-



zog will durch dasselbe die Regierung Braunschweigs übernommen und vom Lande Besitz ergriffen haben. Er erklärt, nach Maßgabe der Reichsverfassung und der Landesverfassung regieren zu wollen. Das Patent ist allen Fürsten und den deutschen freien Städten zugestellt worden. (Was nun?) (Fr. 3.)

Die Tochter des verstorbenen Malers Oskar Vega's ist dieser Tage das Opfer einer Blutvergiftung geworden. Das 21jährige schöne Mädchen befand sich zum Besuch auf dem Gute eines Freundes der Familie in Pommern. Vor 10 Tagen bemerkte sie an der linken Wange nahe dem Munde ein fast unscheinbares weißes Bläschen und bald ein auffällig schmerzhaftes Anschwellen der nächsten Umgebung desselben. Nach Berlin zurückgekehrt, ließ man die immer stärker gewordene Geschwulst vom Hausarzt untersuchen. Dieser erkannte eine besorgniserregende Blutvergiftung. Professor Küster, der zur Behandlung hinzugezogen wurde, schritt sofort zur Operation. Wange, Lippe und Kinn mußten nach allen Richtungen hin aufgeschnitten und die Wunden karbolisiert werden. Mehrere Male wurden diese Versuche der Ausschneidung der zunächst von der Vergiftung ergriffenen Stellen des Gesichts wiederholt, leider vergebens. Unter entsetzlichen Schmerzen brachte das Mädchen die folgenden Tage zu. Die Kunst der Chirurgen und Ärzte vermochte den vernichtenden Feind dieses jungen Lebens nicht mehr zu besiegen. Am Morgen des 7. Oktober wurde die Leidende durch den Tod erlöst. Das ihr wahrscheinlich durch den Stich eines Insekts, einer Fliege, eingimpfte tödliche Gift hat man als Milzbrandgift erkannt.

Württemberg.

Stuttgart, 24. Okt. Die Kommission der Kammer der Abgeordneten für Vorbereitung des Entwurfs eines Gesetzes, betreffend die Gemeindeangehörigkeit, hat heute ihre Sitzung geschlossen. Der Kommissionsbericht wird voraussichtlich im Laufe der nächsten Woche im Druck erscheinen. (St. A.)

Stuttgart, 23. Okt. Der Stand des Vereins zur Fürsorge für Fabrikarbeiterinnen ist ein verhältnismäßig günstiger, wiewohl noch große Schulden drücken. Der Verkehr in der Herberge war besser als im Vorjahre; 130 Mädchen wohnten in derselben, 70 Dienstmädchen erhielten vorübergehend Nachtherbergen. Lebhaftere Beteiligung des Publikums ist zu wünschen.

Dobel, 23. Okt. Zur Reichstagswahl können wir auch von hier aus mitteilen, daß die Kandidatur Staelin alle Aussicht hat.

□ Wildbad, 23. Okt. Zufolge einer Einladung des seitherigen Reichstagsabgeordneten Herrn Kommerzienrath Julius Staelin in Calw vereinigte sich gestern Abend im Gasthof zum goldenen Löwen eine größere Anzahl hiesiger Wähler aller Stände. Herr Stadtschultheiß Wagner stellte Herrn Staelin der Versammlung vor, worauf letzterer in längerer klarer Rede (wie ja bereits im Enghäler Nr. 169 auch von Neuenbürg mitgeteilt wurde) seine seitherige und falls

einer Wiederwahl künftige Stellung zu den verschiedenen Vorlagen im Reichstage vor Augen führte. Wir glauben bestimmt annehmen zu können, daß in Wildbad nahezu alle Wähler dem seitherigen tüchtigen und erprobten Reichstagsabgeordneten Staelin ihre Stimmen geben werden, denn jeder ist sich bewußt, daß es jetzt gilt, dem Manne, welchem Deutschland seine Einigkeit und Größe hauptsächlich verdankt, welcher bis in die entferntesten Länder bewundert wird und dessen Endziel darin gipfelt, Deutschland, welches er groß gemacht, auch wohlhabend zu machen, nicht die harte und schwere Arbeit länger erschwert, sondern erleichtert und unterstützt werden muß und als den Mann, der hiezu bereit ist, können wir ruhig und mit gutem Gewissen den seitherigen Abgeordneten Herrn Kommerzienrat Jul. Staelin in Calw empfehlen.

Zum 28. Oktober.

Noch sind es nur wenige Tage und das deutsche Volk wird in Folge seines allgemeinen Wahlrechts darüber entscheiden, ob es gesonnen ist, mit der Regierung des Reichs zu gehen oder in nutzloser Opposition und zur größeren Freude des Auslandes seine Schaffenskraft zu vergeuden. Die unberechenbar hohen Wogen der Politik beschäftigen seit Wochen allerwärts die Gemüter; Unmassen von Zeitungsartikeln, Wahlreden und Wahlmanövern liegen uns vor und es wäre kein Wunder, wenn wir vor Bäumen den Wald nicht mehr fänden. Vor allem sind es einzelne Parteien, welche durch ihre phrasenreichen Verlockungen die fast gewonnene Klarheit zu trüben suchen, um im Trüben eher Erfolg beim Fischen zu bekommen. Auch unserem Wahlkreis sollte diese Heimsuchung nicht erspart bleiben, wenn auch der ungeahnte Auftritt eines demokratischen Gegenkandidaten uns nicht unbewacht fand, so brachten doch vielleicht seine Wahlreden und noch mehr sein Programm manchen in ein gewisses Schwanken zwischen dem früheren Vertreter Staelin und seines Antipoden Georgii. Dem Wahlauf Ruf des Letztern sollen objektiv, ohne jegliche Antastung der ehrenwerten Persönlichkeit desselben, einige Augenblicke geschenkt sein.

Einleitend hebt Herr Georgii hervor, daß er die Mitwirkung des Volkes beziehungsweise dessen Vertreter an der Regierung und Gesetzgebung ohne die geringste Schmälerung gewahrt wissen wolle. Wer hat bis jetzt auch nur im Geringsten daran gedacht, an diesem verbrieften Rechte zu rütteln? Liegt nicht das Schicksal jeden Gesetzes, jeder Neuerung in der Verwaltung in den Händen der Abgeordneten, hat sich irgendwo das von der Demokratie so vielfach an die Wand gemalte Gespenst der Allgewalt der Reichsregierung mit notwendiger Ausschließung der Volksstimme je einmal gezeigt? Wenn, wie die Gegner behaupten, ein Attentat auf das Kleinod des Volkes, auf das allgemeine geheime Stimmrecht geplant sein soll, so wird hiefür der preußische Landtag zitiert, in dem allerdings Minister Puttkamer ähnliche Wolken am politischen Himmel heraufzuzaubern sich die Mühe gab, Wolken, die so schnell vergingen,

wie sie kamen, ohne irgend einen weiteren sachlichen Niederschlag zu hinterlassen; und gerade diese einzelne Stimme von hoher Persönlichkeit, aber ohne den mindesten Nachklang verbürgt uns den Besitz des genannten Stimmrechts.

Im Punkt 2 beschäftigt sich Herr Georgii mit den Ausnahme-Gesetzen gegen einzelne Landesteile, wie Parteien, Con- fessionen und Bevölkerungsklassen. Wer möchte leugnen, daß Ausnahme-Gesetze hart sind? Aber wer verschließt auf der andern Seite die Augen vor der absoluten Notwendigkeit derselben, solange die un- antastbaren Pfeiler des Staates: Thron, Altar und Familie in Gefahr sind. Oder haben wir jenes verruchte Treiben gewisser Individuen vom vorigen Winter schon vergessen, eine Zeit, in der kein Bürger mehr sicher in seiner eigenen Stube war. Diese elenden Thäter schworen bekanntlich alle ungescheut, unter die Fahne der größten Umsturzpartei Europas, zu dem Anarchismus, dem Zwillingss- kinde der Sozialdemokratie, gegen die Umtriebe letzterer wir uns namentlich durch Ausnahme-Gesetze schützen mußten. Rußland, England und Amerika hat seinerzeit diese Verworfenen der Gesellschaft mit offenen Armen aufgenommen und heute sind es diese Staaten, die Deutschland um gemeinsamen Schutz gegen eine solche Menschenklasse angegangen haben, da dieselbe in erschreckender Weise jeder staatlichen Ordnung Hohn spricht. Was sodann die Ausnahmegeetze gegen einzelne Konfessionen betrifft, so kann hiemit natürlich nur die Maigesetz- gebung der katholischen Kirche gegenüber gemeint sein. Inwieweit hierin die Re- gierung schon die Hand geboten hat, ist bekannt, wenn auch von wenig positivem Erfolg; die Schuld liegt eben nicht mehr so sehr an dieser, sondern an den Beratern der Curie und somit wäre vorerst ein weiteres Zurückweichen des Staats unter der Würde. Punkt 3 stellt Erleichterungen in den hohen Gerichtsgebühren, überhaupt größere Er- sparnisse auf einzelnen Staatsgebieten in Aussicht. Hat sich aber nicht schon längst eine bedeutende Agitation aus allen Parteien Deutschlands gegen die zu hohe Belastung des Einzelnen in der Rechts- verfolgung gezeigt. Hiezu war es des Notschreis der Demokratie nicht mehr nötig. Daß natürlich im Sparsystem das Heer seine alte Rolle im demokratischen Programm einnimmt, kann uns nicht mehr wundern. Gar kein Militär wäre natürlich für den Einzelnen wie für das gesamte National- vermögen das allein anzustrebende, ein Wunsch, dessen Realisierung wir wohl leider niemals eintreten sehen in Anbe- tracht unserer Nachbarn. Die jüngste Dreikaiserzusammenkunft hat zwar scheinbar den grollenden Osten, Rußland, mit den deutschen Verhältnissen, wie sie das Jahr 70 im Gefolge hatte, versöhnt, allein diese Friedensströmung lebt und stirbt be- kanntlich oft mit einer maßgebenden Per- son; und „nichts ist ständiger als der Wechsel“, sagt Heine. Auch unsere west- lichen Angrenzer, die Franzosen, scheinen sich mälig mit uns auf besseren Fuß stellen zu wollen, allein die Republik ist weib- lichen Geschlechts und als solche häufigen Einwirkungen, der Erfahrung gemäs, aus-

gejekt, so daß wir auf ein beständiges Einvernehmen mit Frankreich vorerst keine Schlösser bauen dürfen. Hat ja doch eben diese demokratische Staatsform, jedenfalls das Ideal der Volksparteiler, noch nicht einmal seine 5jährige Präsenzzeit auch nur auf 3 Jahre reduzieren können. Es ist deshalb doch kaum an Deutschland in diesem Sinne voranzugehen. Sparen an Paradeuniformen, teuren Militärfasinos u. schlägt Hr. Georgii vor. Wer Soldat war, weiß zum großen Leidwesen, wie oft er seine erste Garnitur zu tragen bekommt, etliche Paraden, Kaiser- u. Königsfeste ausgenommen, liegt dieselbe oben auf der Kammer, um an jenem Tage, (möge er noch fern sein oder besser niemehr kommen) unter die ausmarschierenden Truppen verteilt zu werden, denen man wahrhaftig nicht zumuten sollte, etwa mit alten, fadenscheinigen u. s. w. Uniformen in den Krieg zu ziehen. Diese Ausgabe ist zum weitaus größten Teile einmal gemacht und sie wird fernerhin nur mit kleinen Posten im Reichsetat figurieren. Was in diesem Sinne noch die Streifung der Militärfasinos betrifft, kann nur derjenige ein abstoßendes Urteil fällen, der diese wohlthätigen Anstalten nicht näher kennt.

Punkt 4 des demokratischen Programms spricht sich gegen die Erhöhung der Zölle, Steuern u. aus, soweit sie nicht nachweislich geboten sind.

Wer mit offenerm Ohr inmitten der Land- wie Forstwirtschaft sitzt, hat seit Jahren Gelegenheit, Klagen über den rückschreitenden Preis ihrer Produkte zu hören, hierüber bedarf es nicht erst der Untersuchung, nein, hier muß die Art sofort angelegt werden, soll nicht jede Hilfe zu spät kommen. Und dies sehen auch weitaus die meisten Parteien ein, nur die Volkspartei und mit ihr Verwandte verschließen sich diesem Ruf, es sei denn, daß einer ihrer Anhänger in die Enge getrieben wird, wie es im XIV. Wahlkreise (Ulm u.) mit dem Demokraten Hähle geschieht, der heute schon von der Notwendigkeit des Kornzollens überzeugt ist, nur um seine zahlreichen bäuerlichen Wähler nicht vor den Kopf zu stoßen, unbekümmert seiner Unterschrift im allgemeinen demokratischen Programm, worin die Erhöhung dieser Art Zölle ausdrücklich bekämpft werden soll. Können diese Herrn noch von einer demokratischen Fraktion sprechen, eines besonders beratenden und die Teilnehmer durch den Mehrheitsbeschluß bindenden Vereins?

In Punkt 5 seines Programms stimmt Hr. Georgii der Kolonialpolitik, der Förderung der Zoll-, Schifffahrts- und Handelspolitik der Reichsregierung wohlwollend zu. Nun in dieser Beziehung gegen die Absichten der Regierung und des Reichskanzlers zu schwimmen, hieße sich selbst den Boden mit Gewalt unter den Füßen wegziehen, was die Demokratie gerade nicht mehr nötig hat.

Mit Punkt 6: Erleichterung der mannigfachen Lagen der arbeitenden Bevölkerung, schließt das offizielle Programm ab, einer Forderung, die bekanntlich längst von anderen Parteien und voran vom Kaiser und Kanzler selbst anerkannt

und teilweise schon durchgeführt wurde. Unseres greifen Helden Wilhelm wie seinem obersten Berater Bismarck sehnlichster Wunsch war auch in dieser Beziehung ein bleibendes Denkmal ihres Wohlwollens der arbeitenden Klasse gegenüber zu hinterlassen, die krassen Unterschiede in dieser durch zweckmäßige Gesetzgebung thunlichst zu unterdrücken, ein Werk, das bereits angefangen, zu dessen Ausbau jedoch noch weitere Steine nötig sind, vor allem ist eine Reichsvertretung erforderlich, die allezeit bereit ist, unentwegt und trotz der vielen Angriffe seitens der Gegner die wohlwollenden Intentionen der Reichsregierung kräftig zu unterstützen. In wievielen Fragen hat dies bis jetzt die Volkspartei gethan? wohl in den wenigsten, eine kalte Opposition war in der Regel die Antwort auf Regierungsvorlagen, ein Zeter- und Jammergeschrei über angestaunte Reservatrechte Württembergs, die nie in Gefahr waren, kurz sie war eine Kraft, die fast stets verneinend sich verhielt.

Den Wählern des VII. Wahlkreises kann es somit nicht schwer werden, betreffs der beiden Kandidaten. Staelin hat stets in bestgemeiner Absicht für das Reich sowohl als für unser engeres Vaterland im bisherigen Reichstag gehandelt, es liegt deshalb kein Grund vor, unser jahrelanges Zutrauen zu ihm zu entziehen. Tretet zahlreich an die Urne, denn dadurch sieht man, daß das Stimmrecht für ewig Euer sein soll.

C., den 24. Okt 84.

Miszellen.

Ein Mädchenlos.

(Fortsetzung.)

4.

Der Omnibus, der zwischen beiden Provinzialstädten ging, war sehr stark und eben nicht von erlesener Gesellschaft besetzt. Die Unterhaltung ging ins Leidenschaftliche jener bewegten Zeit. Es gab „Volksverräter“, die gehent, „Geldsäcke“, die verteilt werden sollten. Manche Mitreisenden wurden blaß dabei, aber desto eifriger hielten und teilten sie mit. Alles war erstaunlich offenerzig, wie es schien und Niemand hielt mit seinem Vorhaben, mit dem Woher und Wohin seiner Reise, hinterm Berg. Indem aber der Advokat Wilhelmi ebenfalls für sich und seine beiden Reisegefährten eine sehr kühne Reiseabsicht im „Volks-Interesse“ zum Besten gab, sagte Susette einiges Mißtrauen gegen die Erzählungen auch der übrigen Mitreisenden. Dies beistärkte sie in ihrem guten Mut durch die Ueberzeugung, daß unter Umständen die Klugheit besser thue, ohne einen Heimatschein der Wahrheit zu reisen.

Zu den hitzigen Reden dampften die schlechten Freiheits-Zigarren von Christen und Juden; dazu die Schwüle des Sommertages, so daß die Fahrt lästig genug wurde. Glücklicherweise hatte Susette eines der offenen Fenster gewonnen, durch welches sie sich an der sächelnden Luft und am Anblick des grünen Flußthales erquickten

konnte, bis zu vermehrtem Trost auch das reizende Dörfchen zum Vorschein kam, worin die Inhaberin des Glückslojes überrascht werden sollte.

In Münsterborn angelangt, bestellten unsere Reisenden im blauen Hecht Quartier für die Nacht und nahmen einige Erfrischungen. Die Abendmahlzeit behielt Hambach noch späterer Bestellung vor. Er bangte noch um das Los und suchte in dieser Ungewißheit zu sparen. Er besprach sich sehr angelegentlich mit dem Wirt, und an der Aufmerksamkeit, die seitdem der blaue Hecht gegen Susette an den Tag legte, hätte sich ein Teil der vertraulichen Rede leicht erraten lassen.

Nun eilte man über den schönen breiten Wiesengrund auf einem Dammwege nach Sobau.

Das anmutige Dorf lag am Fuße des langen, halb waldbigen Bergrückens, so zu sagen, unter Obhut eines alten Turmes, der sich am Abhange der Waldhöhe erhob. Sie fragten sich nach der Wohnung des Waldaufsehers oder Kreislers Kemmert zurecht, und wurden von Katharinchen empfangen, die mit dem Melkeimer aus dem Ziegenstallchen kam.

Das unerwartete Erscheinen der ihr nicht fremden, aber doch sonst nicht zusammengehöriger Menschen setzte sie augenblicklich in Verwirrung. Besonders war ihr der Advokat Wilhelmi ein Rätsel, und jagte ihr sogar eine schreckhafte Besorgnis ein. Ehe sie aber nur an eine Frage denken konnte, stürmte Hambach mit seiner Frage heraus:

Sie haben das Lotterielos wohl aufbewahrt, und besitzen es noch?

Unsere 73,747, Katharinchen, auf das böhmische Gut? erklärte Susette.

Um Gotteswillen hat's gewonnen? Gewiß besitz ichs noch! Was denken Sie auch von mir?

Gott sei Dank! rief Hambach. Ja mein Engel, es hat gewonnen! Jedes von Euch Mädchen bekommt einmalhunderttausend Gulden W. W., wovon einiges abgeht für Auslagen, Zehrung, Reisekosten u. s. w. nicht des Redens wert.

Katharinchen nahm gefasster, als am Morgen Susette, die Freudenbotschaft auf. Doch war sie von dem ganzen Vorgang so zerstreut, daß sie mit gefalteten Händen das Tischgebet anhob:

„Herr Jesu komm' sei unser Gast, Bei dem, was Du bescheeret hast.“

Doch rasch errötend fuhr sie lächelnd fort:

Ich hatte gleich mein Vertrauen auf die Nummer gesetzt: sie löst sich in lauter Sieben auf. Noch neulich hätte ich meinen Anteil gut verkaufen können; die Frau Rentmeister Haiz bot mir einen Abstand, der mich sehr verlockte, weil mir just so viel noch fehlte, um ins Kloster zu treten. Ich konnte mich aber nicht entschließen.

(Fortsetzung folgt.)

Auflösung des Rätsels in Nr. 170.

Reinmachen — Einmachen.

Bestellungen auf den Enzthäler können täglich bei allen Postämtern gemacht werden.

